

Felix-Fechenbach Stiftung

Sozialdemokrat,
Pazifist, Jude,
Journalist,
Mensch...

Felix Fechenbach
1894 - 1933

„Sein Tod ist uns Verpflichtung.
Heute wissen wir alle, was Demokratie
und Pressefreiheit bedeuten.“
Wilhelm Mellies

Rede Dr. Dennis Maelzer, als Geschäftsführer der Felix-Fechenbach-Stiftung

07. August 2022

Meine Damen und Herren,

als Geschäftsführer der Felix-Fechenbach-Stiftung begrüße ich Sie zur diesjährigen Gedenkveranstaltung heute am 89. Todestag Felix Fechenbachs.

Mein Gruß gilt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Besonders möchte ich aber die stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Detmold, Christ-Dore Richter und den Beigeordneten der Stadt Warburg, Herrn Andreas Niggemeyer, begrüßen. Vielen Dank, dass beide Städte erneut auf diese Weise ihre Verbundenheit zu dieser Gedenkveranstaltung zum Ausdruck bringen.

Ich freue mich auch sehr, dass heute der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Herford-Detmold, Herr Prof. Kellig, bei uns ist. Lieber Mathi, Dein Kommen ehrt uns sehr!

Ich grüße auch die Vorstandsmitglieder der Felix-Fechenbach-Stiftung, insbesondere unsere Vorsitzende Ellen Stock, die gleich die Gedenkrede halten wird.

Ein herzlicher Gruß geht auch an die Mitglieder der SPD-Lippe und der SPD Höxter-Warburg. Patrick Engelbracht wird im weiteren Verlauf zu uns sprechen. Und wir freuen uns natürlich darüber, dass Vertreter der Medien gekommen sind, um über unsere Veranstaltung zu berichten.

Meine Damen und Herren,

Es ist inzwischen 89 Jahre her, dass Felix Fechenbach an dieser Stelle von Nazis auf der Überführung in das KZ Dachau ermordet wurde. 20 Schüsse trafen Fechenbach in den Rücken. Es reichte den Nazis nicht, Fechenbach die Freiheit zu nehmen, sie konnten es nicht ertragen, dass ein streitbarer Journalist, ein so engagierter Kämpfer für die soziale Demokratie, noch dazu ein Jude und Pazifist, am Leben blieb.

Dieser Mord stand nicht am Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Er stand ganz am Anfang. Die gesamte Monstrosität bis zur millionenfachen Ermordung so genannten „lebensunwerten Lebens“, die systematische Vernichtung von Andersgläubigen und Andersdenkenden, sollte sich erst noch aufbauen.

Doch schon in den Anfängen zeigte sich, was die Nazi-Ideologie war und immer sein wird. Eine mörderische Weltanschauung, getrieben von Hass und Unmenschlichkeit.

„Auf der Flucht erschossen“ sagte man. Man bemühte sich also noch ein wenig, das Verbrechen zu verschleiern. Der Prozess gegen Fechenbachs Mörder konnte so erst Jahrzehnte nach seinem Tod starten.

Aber hören wir nicht heute noch Stammtischparolen über die Nazi-Diktatur?

„Das hätte es unter Adolf nicht gegeben. Da herrschte Zucht und Ordnung.“

Was für eine zynische Verklärung der Wirklichkeit. Nazitum ist das Gegenteil von Ordnung. Es ist die Abwesenheit von Rechtsstaatlichkeit und Anstand. Niemand kann sich mehr sicher fühlen, wenn Nazis oder ihre geistigen Brüder und Schwestern die Macht an sich genommen haben.

Das Jahr 1933 markierte das Ende der Weimarer Republik und das Ende der ersten deutschen Demokratie. Und auch heute vergleichen manche Menschen unsere Zeit mit der Weimarer Republik.

Ich bin jetzt seit mehr als zehn Jahren Geschäftsführer der Felix-Fechenbach-Stiftung. Das Gedenken an Fechenbach nutzen wir immer wieder dazu, einen Blick auf unsere Zeit und unsere Gesellschaft zu werfen.

Und ja. Ich sehe unsere Bundesrepublik deutlich gefestigter als die Weimarer Republik. Unsere demokratischen Institutionen sind stark und auch der demokratische Grundkonsens. Dennoch unterliegt unsere Gesellschaft einem Stresstest, der bedenkliche Risse offenbart.

Die gesellschaftlichen Gegensätze scheinen größer geworden. Noch vor zehn Jahren hätte es niemand gewagt zu denken, dass eine rechtsnationalistische Partei wieder stabil im Bundestag und in den meisten Landesparlamenten vertreten sein würde.

Und jede gesellschaftliche Krise wird insbesondere von rechter Seite dazu genutzt, die Menschen in unserem Land auseinander zu treiben und gegeneinander auszuspielen. Sei es die Finanz-Krise, der Zulauf an Geflüchteten im Rahmen des Syrien-Krieges, die Corona-Pandemie oder jüngst der Krieg Russlands gegen die Ukraine und die steigende Inflation.

Immer wieder erleben wir, dass Menschen am Werk sind, die aus Ängsten und Sorgen ihr braunes Süppchen kochen wollen.

Das ist etwas, das uns durchaus unruhig werden lassen sollte. Wir spüren, dass eine Veränderung im Gange ist, die nicht zum Guten führt.

Wohin die Verachtung von Demokratie und Mitmenschlichkeit führen, hat uns der Nationalsozialismus schmerzhaft und brutal vor Augen geführt.

Umso wohltuender ist es, dass sich Jahr für Jahr an dieser Stelle Demokratinnen und Demokraten versammeln, um zu gedenken, aber auch mit einem wachen Auge auf die Geschehnisse unserer Zeit zu blicken.

„Er war ganz wach – und er hieß Felix Fechenbach“ lautet es in einem Lied, das Michael Motzek geschrieben hat. Lassen Sie uns gemeinsam wach bleiben. Für Demokratie, Freiheit und Solidarität. Denn das ist es, was eine Gesellschaft zusammenhält.

Jetzt freue ich mich auf die Gedenkrede unserer Vorsitzenden Ellen Stock und anschließend auf die Worte von Patrick Engelbracht.